

Christine Borse
SCHATTENZWEIGE

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2018

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Zeichnungen Christine Borse

ISBN 978-3-96145-349-8

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte bei der Autorin
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

9,00 Euro (D)

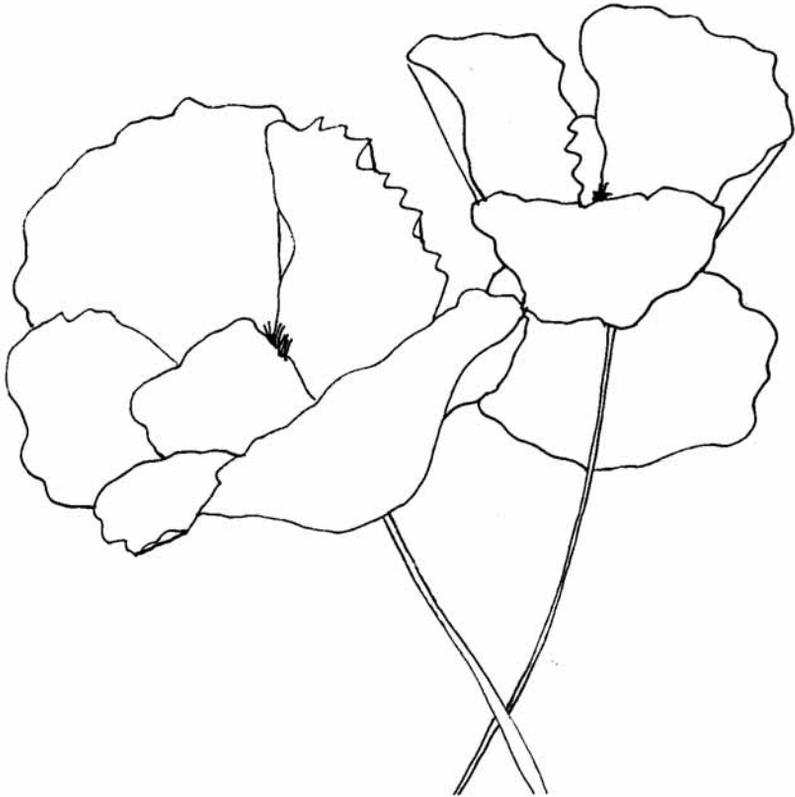
Inhalt

Angst	11
Blaue Stunde.....	12
Buchstaben	23
Busfahrt.....	24
Der Tanz	27
Die Tante	28
Drastisch	33
Ego	34
Eine Zahl	35
Ekel.....	36
Erspüren	39
Finsternis	41
Flüchtig.....	44
Geschwür.....	49
Gespür.....	50
Hochzeitstag.....	52
Lob.....	57
Mitmensch	58
Nordland.....	59
Nur ein Wort.....	60
Plädoyer für einen normalen Tag.....	63
Raumlos	65
Schläfrigkeit	66
Schwarzer Wald.....	69
Sesam, öffne dich	70
So weit	72
Spannung	77
Tragik.....	78

Trotz allem	79
Verbeugung	83
Versuch	85
Verzweiflung	86
Wenn	89
Wieso.....	90
Zu zweit.....	91

*Die Poesie heilt die
Wunden, die der
Verstand schlägt*

Novalis



Angst

Angst ist ein sehr schweres Wort,
es will Hoffnung vernichten.
Bange siegt überall dort,
wo Dämonen ihr Werk verrichten.

Schwebt im geschlossenen Raum,
selten öffnet Angst die Faust.
Haben wir das nicht im Zaum
strömt heiß heraus, was tief in uns haust.

Blaue Stunde

Die Kerze brannte hell. Sie atmete tief durch, fixierte das flackernde Licht. Jetzt endlich hatte es sich beruhigt. Die Flamme stach nach oben. Kerzengerade, dachte sie, so wie der Name sagt. Entspannt lehnte sie sich zurück und dachte genüsslich an den Ausspruch von Augustinus „Die Zeit wohnt in der Seele“.

Noch war alles um sie herum still. Schnelles Schauen auf die Uhr, gerade einmal 5.15 Uhr früh, sehr früh.

Eine überschaubare Anzahl von Sternen oben, unten im Tal ein Lichtermeer. Sie saß geborgen dazwischen. Vor dem Wintergarten bewegten sich bizarre Strukturen von Zweigen, wie Gewebe glitzernd. Noch hingen Tautropfen darauf, verteilten den Glanz. Es wird hoffentlich bald Frühling seufzte sie innerlich. Er verweigerte sich noch sehr. Die Vögel aber verteidigten schon lautstark ihr Revier mit herrlichem Gesang. Dieser drang sogar durch die Thermoscheiben. Unermüdlich jubelte täglich eine Amsel an übersichtlicher Stelle, akkurat an der äußersten Ecke des Geländers. Trippelte nur ab und zu hin und her, hob ab und an einen Fuß. War die Eisenstange noch zu kalt oder spürten die Vögel es gar nicht?

Wie liebte sie diese morgendliche Friedlichkeit, dieses Naturerwachen war die schönste Zeit. Ganz entfernt erklang Musik, ebte aber sogleich wieder ab. Noch ein Frühaufsteher. Sie genoss die Ruhe ohne Radio.

Es gab doch nur Horrornachrichten. Unmutiges Rutschen auf dem Korbstuhl hin und her. Ihre Prophezeiung, in hohem Alter mit einer kugelsicheren Weste herumlaufen zu müssen, schien nicht mehr in weite Ferne gerückt. Das

bewahrheitete sich wohl schon eher als gedacht. Katastrophenmeldungen stachen ins Auge. Sie verzog den Mund. Wie ohnmächtig der Einzelne doch war. Sie dachte an die Kriegsberichte im Fernsehen. Diese Nahaufnahmen der Toten, ihre Hilflosigkeit. Nicht nah genug konnten die Kameraleute diese teils entblößten Kreaturen filmen. Sie waren vollkommen der Sensationslüsternheit ausgeliefert. Sogar der Intimbereich wurde nicht ausgespart, keiner bedeckte vorher die Blöße. Wie viele Kinder schauten sich ohne Kontrolle diese Nachrichten an? Wie zeigen sich später die Auswirkungen solcher brutalen Sendungen? Hauptsache die Quote stimmt. Und danach wurde mit heiterer Miene der Wetterbericht gesendet. Abrupter Szenenwechsel. Kein Wunder, dass der Kick in immer kleinen Abständen erfolgen muss. Die Abstumpfung zunimmt, das Gefühl verschüttet wird. Die Folge, an und über die eigenen Grenzen stürzen. Alles ist auf Risiko abgestimmt, das Leben ist nichtig geworden und der größte Reiz, auf der Autobahn in Gegenrichtung fahren, ohne Rücksicht auf Mitmenschen. Dieser Prozentsatz steigt, während die Armutsgrenze sinkt, den sogenannten Mittelstand erreicht. Sie dachte an ihre Enkel, schloss sekundenlang die Augen.

Gedanken, die sie meist nachts verfolgten, düstere oder auch schöne, möchte sie manchmal zu Papier bringen, möchte all das aufschreiben was sie bewegt, beschäftigt, in ihr brennt. Aber dann müsste sie aufstehen, das Licht anknipsen. Wenn sie es dann notieren wollte, war fast alles weg, leider. Jeder nimmt etwas mit ins Grab. Ureigene Gedanken, Gefühle, Ideen – weg, unwiederbringlich. Zerfallen in der Helligkeit des Lichtes. Private Zuneigungen, Abneigungen werden für ewig verborgen bleiben. Leiden-

schaften, Ängste kommen für kurze Zeit an die Oberfläche, um dann zu verschwinden, für immer verloren zu sein. Das ganze gebündelte Potential ... zerstoßen. Manchmal schaffte sie es, ihre Gedanken hinüber zu retten, hastig auf das geduldige Papier zu bannen, auch dass Ansichten nicht vorzeitig zu Staub werden. Apropos Staub! Sie befürchtet, die Hierarchie des „zu Staub werden“ gerät ins Wanken. Früher war im Haus geplant, die Alten ziehen später in das Erdgeschoss, die Jugend wohnt dann oben. Jetzt sitzen die Uralten unten, die Alten noch oben und die Jugend zieht weg. Auch bemerkte sie eine Veränderung im Straßenbild. In der Neuzeit taucht ein ungewohntes Motiv in der Öffentlichkeit auf. Uralt im Rollstuhl, geschoben von Alt ab ca. 60 Jahren. Das gab es bisher nicht. Die Altersleiter gerät ins Schwanken, wenn Uralte noch geistig fit sind, irritiert das die Nachfolgenden, die Alten, aber mehr noch deren Kinder, die eigentlich jetzt das Sagen hätten. Sie bestimmen noch lange nicht, obwohl in Kraft und Saft. Empörend, denn sie sind die Leidtragenden, unterordnend immer noch, wenn auch manchmal nur eingebildet. Aber schon die Vorstellung ... am unteren Ende der Lebensleiter, so war das nicht geplant. Es herrscht Sprachlosigkeit, jede Generation in Starre. Jede beharrt auf Bestimmung, zumindest Mitsprache.

Die jetzigen Uralten mussten größtenteils keine Pflegearbeit an den Eltern leisten. Gestorben wurde früher, eher. Als Ausgleich wurden deren Gräber umsorgt. Wer von den jetzigen Alten will noch rituell begraben werden. Es ist modern, sich der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen, mit dem Nebeneffekt der Kosteneinsparung. Zu spät für manche Interessenten, die Universitäten sind überfüllt.

Alternativen: Urnengrab oder anonyme Bestattung auf einer Wiese. Nicht bedacht, dass Friedhofsangestellte die Ehrbezeugungen der Hinterbliebenen beseitigen müssen. Aber man unterschätzt den Trauerbedarf. Auch die Asche verstreuen auf See, auch das Neueste, unter einem Baum im Wald (vorheriges Baumaussuchen inbegriffen) begraben zu werden. Nur den Nachkommen keine Arbeit hinterlassen, so die jetzigen Alten. Die Uralten pochen noch auf Anerkennung und Beachtung, selbst im Grab. Schließlich steht das Geld dafür schon lange bereit. Schlecht, da die Nachkommen meist in alle Winde verstreut sind. Die Alten geraten unter Druck, zumal die Demenz zunimmt. Von Kind an zu Ehrfurcht und Achtung gegenüber den Eltern, den Uralten, getrimmt, Diener bei Jungs, Knicks bei den Mädchen hatten dafür gesorgt und waren geschickte unterstützende Erziehungsmaßnahmen, um die Ehrfurcht vor den Erziehungsberechtigten zu schüren. Klapse waren an der Tagesordnung. Abgesehen von den seelischen Demütigungen. Zu spät haben Alte die damalige Hilflosigkeit der Uralten erkannt. Zu spät. Es schießen Pflegeheime wie Pilze aus dem Boden. Wie Mahnmale, aber dieses biblische Alter erreichen die jetzigen Alten nicht mehr alle. Doppelbelastung, ja Dreifachbelastung: Uralte, Enkel, Arbeit unter Stress, Mobbing und und und ...

Dieser Kelch ist an den Uralten vorübergegangen. Zwei Kriege, schlimm, aber wer das überlebt hat, ist härtegetestet. Hat den Ernstfall geprobt. Früher wurde weniger gegessen, getrunken (auch die Gläser waren kleiner), mehr gelaufen. Kein Stress, Umweltgifte. Abends Handarbeit, wieder körperliche Ertüchtigung, etwas Erfüllendes, Pro-

duktives geschaffen. Miteinander sprechen, mitteilen, austauschen.

Jetzt Fernsehen, Chips, Sofa. Gespickt in jüngster Zeit immer öfter mit englischen Titeln. Große Mode „denglich“ für den kleinen Mann. Er sagt: „Ich gehe mit meinen Kids zum Doc“ und denkt, er kann englisch. Und so weiter ...

Die Gleichen, welche sich nicht bedanken, wenn man ihr Auto höflich in die Spur bittet, die Gleichen, die auf der Autobahn Flaschen, Papier, Zigaretten etc. zum Fenster herauswerfen und das nicht nur junge Leute. Die Natur kann sich nicht wehren, wird missachtet statt sie pfleglich zu behandeln. Ihr fiel eine Begegnung an der Haltestelle ein, an der ein Junge vor ihr Papier auf die Straße warf, obwohl er neben einem Papierkorb stand. Sie machte ihn mit höflichen Worten darauf aufmerksam. Aber demonstrativ schmiss er ein weiteres Papier mit trotzigem Blick vor ihr auf den Boden. Hilflosigkeit, Verlegenheit. Sie tröstete sich, vielleicht denkt er an die peinliche Situation und lernt daraus. Haben die jungen Leute schon einmal bemerkt, wie die Natur auf sich aufmerksam macht? Mit welchem Farbspiel sie lockt. Erst weiße Blüten, dazu kommen gelbe, danach blaue. Wenn diese ausgereizt sind, stürmt rot auf die Sinne zu und ab da kein Halten mehr. Jede Farbe in unendlichen Nuancen erscheint trotzend dem sie umgebenden Müll. Als wenn die Natur unsere Anteilnahme erzwingen will.

Und das jedes Jahr wieder. Herrlich! Sie bemerkt, empfindsame Menschen lieben es ruhig, dezente Farben. Die ruhigen, ausgeglichenen Typen lieben es farbig, vor allem dominierendes rot. Oft bei blonden Frauen, wo sich diese Farbfreude in Kleidung und Wohnung widerspiegelt.

Alles das kostet auch Geld und mancher Konzern manipuliert zur Zeit sehr die Käufer, lockt mit Billigangeboten, wohlwissend, dass es andere schädigt. Am schlimmsten findet sie die Raffer, welche Geld durch Geld vermehren wollen. Ohne Hände Arbeit, vermehren lassen. Unproduktiv für den kleinen Mann, sowohl auch für den reicheren. Hemmend für die Wirtschaft. Wohin das Geld in der Wirklichkeit überall hinfließen könnte. Es würde so gebraucht. Wahrscheinlich sehr naiv von ihr. Sie ist aus der Generation, für die Kredit ein Fremdwort war. Ein Auto auf Kredit, möglichst ein teures, wäre nie in Frage gekommen. Sie hätte befürchtet, dass dieses Vehikel eher zu Schrott geht als der Kredit abgezahlt wäre. Oder ein Reise, noch absurder. Die Reise ist vorbei, die Schulden bleiben. Für die Meisten hat das aber einen Hauch von Luxus. Dem widerstehen die Wenigsten. Einmal dazu gehören. Sich toll fühlen im Billigsessel vorm Fernseher. So fängt es an. Sehnsüchte werden geweckt und schon sind die Schulden unüberschaubar. Male ehrlich. Immer mehr Ehen (wenn überhaupt noch geschlossen) sind geldorientiert. Vermögen tut sich zusammen, vermehrt sich. Desto pompöser die Hochzeitsfeier, umso schneller geht man getrennte Wege. Immer sind die Leidtragenden diese Kinder. Die sind aber die Beachtung nicht wert. Egoismus pur. Haben Frauen gedacht, Männer sind auf Dauer so, wie sie sich im Honigmond darstellen? Haben Männer gedacht, Frauen sind ewig verklärt? Mitnichten. Die Enttäuschung muss sich Ausdruck verleihen. In Demonstration der Stärke, das heißt abgehen. Aber wohin? Zur Einsamkeit ist der Mensch nicht geschaffen. Er sucht sich fatale Ersatzbefriedigungen, die meistens noch einsamer machen. Warum

nicht einfach Zähne zusammen beißen, Optimismus ausstrahlen, es wird schon. Die Seele verhärtet sonst. Psychiater werden in Zukunft jubeln. Orthopäden und andere Fachärzte auch. Frust, Frust, Frust. Frauen merken schnell, wenn Männer fremd schauen (der Anfang allen Übels). Sie sind enttäuscht und verletzt. Irgendwann, wenn es zu spät ist, merkt der Mann, dass sich die Frau zurückzieht. Er ist sich keiner Schuld bewusst und schaut erst recht ... Ein ewiger Kreislauf. Achtung wird zum Fremdwort. Tragisches Mittel der hilflosen Frauen heißt Lifting. Möglichst überall. Jede Korrektur schreit nach einem Mann. Bloß, die sehen es am wenigsten, Tunnelblick. Also wieder Frust. Wo hatte sie gehört, dass der neueste Schrei ein Buch sei, in dem erörtert würde, wie das eigene Kind mit der Schönheitsoperation der Mutter umgehen muss, soll. Ein Ratgeber! Ihr läuft dabei eine Gänsehaut nicht nur den Rücken herunter.

Alle Wertvorstellungen geraten ins Schwanken. Sie sieht und hört mit Besorgnis, dass Markenware jeder Couleur einen so hohen Stellenwert für das Selbstbewusstsein besitzt. Traurig für den Besitzer. Alles Ersatz für Zuwendung. Wenn das wichtiger ist und es ist wichtiger, sieht sie schwarz. Ihre Generation, besonders die Ostdeutschen, haben bescheidener gelebt, die Erwartungen nicht allzu hoch geschraubt. Kreditverlockungen gab es nicht. Alles mühsam zusammen gespart, deshalb auch die Freude nachhaltiger. Alle waren glücklich über die kleinen Dinge. Dieses maßlose, alles zu jeder Zeit verfügbare ist tödlich, macht unzufrieden. Wie sagt der Kabarettist Volker Pispers „zu viel war nicht genug“. Nicht umsonst erkennt der Westdeutsche nach mehr als 20 Jahren Mauerfall immer

noch den Ostdeutschen? An was? An seiner belächelten Bescheidenheit. Unfassbar, Auto und Hund bekommen mehr Zuwendungen als Kind und Ehepartner. Das bezieht sich mittlerweile auf ganz Deutschland. Schnell haben die Ostdeutschen aufgeholt, leider. Kinderwagen, natürlich nicht in Augenkontakt gedreht, Ohrstöpsel oder Handy und Hund sind Alltag geworden.

Jetzt wird sie aber giftig. Lieber nicht. Aufregen kann sie sich aber immer über das Schulsystem. Hie und da nehmen die Stimmen zu, die für eine „Oberschule“ streiten. Warum nicht Grund- und Realschule eine Zeit gemeinsam betreiben. Jeder profitiert vom anderen. Alle sollen gleich behandelt werden. Gleichheit, auch optisch, wünscht sie sich mittels Schulkleidung. Kein Kind armer Eltern fällt mehr unangenehm auf. Kein Kind reicher Eltern kann sich mit Markenartikeln hervortun. Außerdem fällt die morgendliche Nörgelei weg, „was soll ich anziehen“. Nur Leistung zählt. Keine hochnäsigen Kinder, aber auch keine, die sich schämen müssen. Kinder sind grausam. Spiegelbild der Eltern?

In letzter Zeit nimmt der Hass auf wen und warum, zu. Warum werden Tätergesichter verzerrt am Bildschirm gezeigt und Opfer glasklar vorgeführt, warum? Die Feigheit der Täter widert sie an. Trotzdem werden sie und nicht die Opfer geschützt. Unfassbar. Sie kann so vieles nicht gutheißen, aber wie sagt der Volksmund. Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Ein Geräusch schreckte sie aus ihren Gedanken. Ihr Ehemann war aufgestanden. Die Badtür wurde laut geschlos-

sen, er kam schlurfend näher. Sie beugte sich vor. Behutsam blies sie die Flamme aus, wedelte hastig mit der Hand. Sie wollte den Rauch verteilen. Er mag keine Kerzen – bei ihr.